

## Zur Prosodie von Bahnhofsansagen

### 1. Prosodie und Ritual

In vielfältiger Weise inspiriert durch die Arbeiten von Peter Auer (u.a. Auer 1986, Auer 1992) ist das indexikalische, kontextualisierende Potential der Prosodie in die moderne Prosodieforschung mehr und mehr eingebunden worden. Neben 'phonologischen' Funktionen wie Fokusmarkierung, Satzmodus- und Informationssteuerung treten nun konversationell-interaktional fundierte Aspekte wie die Gesprächsorganisation, Turn-Expansionen (Auer 1996), die Organisation des Sprecherwechsels oder die Konstituierung von Gesprächsstilen mit in den Vordergrund.

Dass die Prosodie gerade in öffentlichen Ansagen eine eminente Funktion einnimmt, sei am Beispiel der aktuellen Ansagen der Pariser Métro exemplifiziert: Beim Annähern an eine Haltestelle wird in der Ansage, die teilweise direkt vom Fahrer gesprochen wird und teilweise vom Band kommt, eine final ansteigende Intonation im oberen Bereich des Sprechumfangs verwendet, z.B. *barbÈs-rochechouART?*, *abESSES?*, um ein Aufmerksamkeitssignal zu setzen. Sobald die Station erreicht ist, wechselt die Ansage zu einer recht tief ansetzenden, final fallenden Kontur, *barbÈs-rochechouART.*, *abESSES.*, womit die Ankündigung eingelöst wird.<sup>1</sup> Auf nahezu ikonische Weise wird hier also das indexikalische Potential der Prosodie zur Aufmerksamkeitssteuerung eingesetzt. Der

---

<sup>1</sup> Diese subtile Intonation der Pariser Metro wird durchaus bewusst wahrgenommen und kommentiert, wie die folgende humoristische Glosse belegt: "Apologies in advance as I am not a linguist (not even sure what that is.....sorry) but happened to stumble across this blog and this topic reminded me of a recent trip I made on the Paris Metro. I was fascinated by the hugely exaggerated tones of the announcements for each station; initially intrigued ... but, after a few stops it became annoying ...almost disturbing ! As the metro approached each station it was announced in advance with such anticipation that I was almost excited to discover I would soon be in the environs of Saint Sulpice, St Placide and, soon after, Montparnasse Bienvenue - wow ! Montparnasse ! Get me out quick ! Open the bloody doors 'coz this is where I want to be. Each of the seven syllables was pronounced with such a rising crescendo of enthusiasm that you would have thought Jane Birkin had been spotted strolling naked down the very boulevard just a few metres above our heads...but wait ! what's this ! Just as the doors are about to open there is a sudden dramatic mood change. What the JacquesChirac is this all about ? The announcer suddenly puts the mockers on the whole Jane Birkin expectation thing by announcing the Montparnasse Bienvenue in such a bloody moody French 'shrugged-shoulders' way that I feel more like chucking myself in the Seine...it must be a real skill to pronounce seven syllables starting low and going down the scale." (Quelle: <http://aworldofenglishes.blogspot.com/2013/09/intonation-and-train-announcements.html>, 1.5.2014)

folgende explorative Beitrag wird versuchen, das indexikalische Potential der Prosodie anhand einer vernachlässigten Textsorte, nämlich der Bahnhofsansagen, herauszuarbeiten.

Insbesondere zur Prosodie von kleinen Textsorten, die Rituale sind (z.B. Schwurformeln, liturgisches/religiöses Sprechen) oder ritualisierte sprachliche Aktivitäten (z.B. professionalisierte Ansagen von Institutionen), liegt meines Wissens bis heute noch wenig empirische Forschung vor. Dies mag unter anderem daran liegen, dass diesen kleinen Textsorten die Dialogizität fehlt, die in der Prosodieforschung, insbesondere im Paradigma der Kontextualisierungsforschung, überwiegend im Vordergrund steht.

Nach dem folgenden Überblick über die spärliche Literaturlage enthält Abschnitt 2 eine qualitative empirische Studie zu ausgewählten prosodischen Parametern von Bahnhofsansagen.

Im Überblick von Auer/Selting (2001) werden ältere Studien zur prosodischen Gestaltung der professionellen Kommentierung von Pferderennen und Auktionen vorgestellt. Trouvain/Barry (2000) untersuchen einige akustische Parameter (Grundfrequenz, Grundfrequenzumfang, 'spectral tilt', Dauer, Atemrhythmus, Intensität), um den Aufbau von 'excitement' durch die Kommentatoren bei Pferderennen zu erfassen. Goodwin (1996) zeigt, wie in der komplexen Arbeitsumgebung von Fluglotsen Formen von ritualisierter Prosodie, i.e. 'gesungene' Äußerungen, dabei helfen, spezifische Informationen in einer 'multi party interaction' zielgerichtet zu adressieren. Berez (2011) exploriert das indexikalische Potential der Prosodie bei der Differenzierung zweier ritueller Textsorten im Athna (Athasbaskan).

Unter dem treffenden Titel ‚Stimmen der Distanz‘ liegt mit Zollna (2003) die meines Wissens ausführlichste empirische Untersuchung zur Prosodie von Ritualen vor, die für die Textsorten ‚religiöses Sprechen: Eucharistie und Gebet‘, ‚Bahnhofsansagen‘ und ‚Verkaufsrufe‘ exemplifiziert wird. Zu den konstitutiven Merkmalen dieser öffentlichen und monologischen Textsorten gehört, dass die Sprecherin/der Sprecher hinter die eigentliche Nachricht zurücktritt und dabei als Rollenträger in der Institution eine bestimmte Handlung inszeniert. Damit gehört auch eine gewisse ‚performance‘ (im Sinne der Oral-Poetry-Forschung) zur Ausübung dieser Rituale. Durch das Zurücktreten des Urhebers wird erreicht, dass Subjektives und Emotionales nicht transportiert werden und nur der reine institutionelle Akt, z.B. die Ankündigung einer Zugeinfahrt, in den Vordergrund gerückt wird. Die Erkennbarkeit und Wiedererkennbarkeit verdanken diese Textsorten zu einem großen Teil ihrer prosodischen Gestaltung, die eben gerade nicht prosodischen Strukturen der Alltagssprache entspricht und daher oft auch als ‚unnatürlich‘ oder ‚künstlich‘ empfunden wird.

„[B]estimmte Textsorten verlangen einen bestimmten ‚Ton‘: das Märchen oder ein dreckiger Witz, ein Verkaufsruf der eine feierliche Ansprache, gelingen dann, wenn ein entsprechendes ‚timbre‘ oder eine bestimmte Tonlage (Register) und Stimmqualität (weich, warm, hart, gespannt, locker, gepreßt, rufend, schreiend, etc.) gewählt wird. Gerade hier ‚macht der Ton die Musik‘, d.h. werden wichtige Informationen transportiert bzw. kontextualisiert.“ (Zollna 2003, S. 7)

Anhand eines Textkorpus für die Sprachen Deutsch, Französisch, Englisch und Spanisch untersucht Zollna die prosodische Gestaltung der erwähnten drei ritualisierten

Textsorten, wodurch auch sprachvergleichende Aussagen möglich werden. Die Analyse selbst ist an ethnomethodologischen Grundsätzen orientiert und arbeitet mit einem weiten, theorieneutralen Prosodiebegriff, ohne auf vorgängig vorhandene Beschreibungskategorien wie ‚tone-units‘, ‚nucleus‘ oder Intonationskonturen aufzubauen (Zollna 2003, S. 9). Zum reichhaltigen Arsenal der analysierten Merkmale gehören u.a. Sprechgeschwindigkeit, Pausengestaltung, Stimmlage, Stimmgestaltung, Akzentuierung, Intonation und Rhythmus. Alle Merkmale wurden ausschließlich auditiv ausgewertet.

Die Bahnhoftsansagen wurden von der Autorin direkt am Bahnsteig aufgenommen und stehen dem Leser als CD zur weiteren Verfügung. Die Ergebnisse für diese Textsorte interessieren im vorliegenden Zusammenhang natürlich besonders. Für die so genannte ‚Stimmgebung‘ wird dort häufig der Gebrauch der Rufstimme, teilweise auch der gesungenen Stimme beschrieben, wodurch die Ansagen – funktional adäquat – einen ‚Verkündigungston‘ erhalten (Zollna 2003, S. 186). Für die Sprechgeschwindigkeit wird eine Beschleunigung auf den formelhaften und eine Verlangsamung der informationell wichtigen Teilen festgestellt (Uhrzeiten, Gleisangaben, Aufzählungen). Monotones Sprechen wird häufig als Charakteristikum von Ansagen genannt und auch Zollna (2003, S. 188f.) bestätigt dies für die Bahnansagen; im Vergleich sind jedoch deutsche und englische Ansagen seltener durch monotone Passagen gekennzeichnet als etwa spanische oder französische. Wichtiger ist jedoch das Ergebnis, dass in Ansagen immer monotone mit melodiösen Passagen abwechseln. In Bezug auf die Intonation wird festgestellt, dass Akzenttöne tief gelegt werden, auch wenn es sich um fokussiertes Material handelt. Intonationskonturen erscheinen auf diese Art und Weise als eine ‚Umkehrung‘ von Alltagssprachlichen Strukturen, in denen fokussierte Information (meist) durch Hochakzente intonatorisch markiert wird.

Die Aufnahmesituation in Zollnas Studie direkt in der Bahnhofshalle resultiert leider in einer nur mittelmäßigen Tonqualität, da die Raumakustik zu starken Halleffekten und hohem Grundrauschen führt. Zwar können mit diesen Aufnahmen einige ohrenphonetische Analysen zu Sprechgeschwindigkeit, Akzentuierung und Rhythmus durchgeführt werden, doch insbesondere für Intonation und für bestimmte phonetisch-segmentelle Eigenschaften reicht die Aufnahmequalität nicht aus. Aus diesem Grund erscheinen die Analysen zur Intonation, besonders zur Aufzählungsintonation recht impressionistisch. Dazu kommt, dass die stilisierten Intonationskonturen aufgrund der fehlenden Transkripte nicht immer nachvollziehbar sind (vgl. Zollna 2003, S. 192-194). Insgesamt handelt es sich jedoch um die umfassendste Untersuchung zum Thema und die Autorin präsentiert überzeugend eine breite Palette prosodischer Charakteristiken, die auch in der folgenden Untersuchung weitgehend bestätigt wird.

## 2. Prosodische Analyse

Die folgende Analyse versucht, soweit wie möglich alle prosodischen Parameter zu beschreiben, die dann in ihrem Ensemble konstitutiv für die Textsorte ‚Bahnhoftsansage‘

sind. Sofern möglich werden Vergleiche mit anderen Textsorten vorgenommen, um Abgrenzungen zu ermöglichen.

Die Datenbasis setzt sich zusammen aus insgesamt 23 Minuten Ansagen des Hauptbahnhofs Freiburg aus dem Jahr 2005. Da Audioaufnahmen, die in einer Bahnhofshalle erstellt wurden, aufgrund des hohen Halls und des starken Rauschen wie erwähnt nur eingeschränkt für genaue phonetische Untersuchungen brauchbar sind, hat es sich für die vorliegende Untersuchung als Glücksfall erwiesen, dass Audioaufnahmen ‚direkt an der Quelle‘ möglich waren. Die Aufnahmen der Bahnhofsansagen konnten unmittelbar am Mikrofon der Ansager erfolgen und verfügen daher über eine besonders hohe Tonqualität.<sup>2</sup> Insgesamt handelt es sich um ca. 60 Ansagen. Bei den Ansagern handelt es sich um einen Mann und eine Frau; ersterer ist in Ostdeutschland geboren und wohnt seit einigen Jahren im Schwarzwald. Beide üben ihre Ansagetätigkeit seit einigen Jahren aus.<sup>3</sup> Die weibliche Sprecherin stammt aus der Umgebung Freiburgs und verwendet teilweise auch typisch regionale Intonationsmuster wie z.B. die steigend-fallende Abschlusskontur (vgl. Gilles 2005). Alle Ansagen sind jedoch generell der oberen Sprechlage der Standardaussprache zuzuordnen und es finden sich lediglich leichte prosodische Elemente, die auf die südwestdeutsche Herkunft hindeuten. Darüber hinaus wird eine zusätzliche authentische Aufnahme aus dem Hauptbahnhof Ulm berücksichtigt, die sich auf Youtube findet.<sup>4</sup>

Die Aufnahmen wurden gemäß den GAT2-Konventionen auditiv transkribiert (Selting/Auer et a. 2009). Die Intonationsanalyse stützt sich auf Analysen der Grundfrequenz (F0), die mit der Phonetik-Software Praat<sup>5</sup> ermittelt wurden. Als prosodische Parameter werden insbesondere die Akzentuierung, Lautstärke, Phrasierung, Pausensetzung, Tempovariation und natürlich die Intonation ausgewertet; teilweise wird auch die Stimmqualität berücksichtigt. Neben diesen prosodischen Parametern finden auch segmental-phonetische Phänomene Eingang in die Analyse, sofern sie konstitutiv für die Textsorte sind; diese werden IPA-transkribiert in das GAT2-Transkript eingebunden. Die Audioaufnahmen der vorgestellten Ansagen können über eine Internetseite heruntergeladen werden.<sup>6</sup>

## 2.1 Globalstruktur

Zum Überblick über die Globalstruktur der Textsorte dienen die folgenden drei Transkripte. In Einklang mit den GAT2-Konventionen wird pro Transkriptzeile jeweils eine Intonationsphrase (IP) wiedergegeben. Als hochgradig formulaische Textsorte bestehen Bahnhofsansagen, wie andere Ansagen auch, aus weitgehend festgefügt Formeln, in die jeweils relevante neue, rhematische, Informationen eingefüllt werden. Zu den neuen

<sup>2</sup> Ich möchte meinen herzlichen Dank an Sina Fritz ausdrücken, die im Rahmen eines Prosodie-Seminars 2005 an der Universität Freiburg diese Audioaufnahmen mit Erlaubnis der Deutschen Bahn direkt in der Leitzentrale des Freiburger Hauptbahnhofs erstellen konnte.

<sup>3</sup> Informationen zur konkreten Ansageausbildung bei der Deutschen Bahn liegen mir nicht vor.

<sup>4</sup> [https://www.youtube.com/watch?v=Oa\\_uj5VFDHE](https://www.youtube.com/watch?v=Oa_uj5VFDHE) (29.5.2014).

<sup>5</sup> Vgl. <http://praat.org> (29.5.2014).

<sup>6</sup> Internetadresse für den Download: <http://infolux.uni.lu/ansagen>.

Informationen gehören in diesem Fall Gleisangabe, Zugnummer, Zielbahnhof, Unterwegsbahnhöfe und Uhrzeiten. Dieses Grundmuster ist konstitutiv für jede Bahnhofsansage, es kann jedoch in einem gewissen Rahmen erweitert werden, etwa durch die Nennung von Anschlusszügen oder Verspätungen.

(1) Weibliche Ansagerin, Hbf Ulm (ulm, sec. 11)

1 ↑↑<<f, all>mEine damen und> hErren ?am:: gleis ?Eins hat  
 <<rall>?EINFah:rt>-  
 2 ↑↑?I: ze<<creaky>:> e: sechs ?Einunneunzi[k] <<all>nach ber-  
 lin> <<rall>OSTbahnho::f>-  
 3 ↑über stUttgart MANNheim;  
 4 frAnkfurt-FLUGhafen-  
 5 ↑↑<<all>Abfahrt> nEun uhr einundFÜNFzi[k];  
 6 ↑↑<<all>bitte> vOrsicht bei <<rall>der ??EINFahrt>;

(2) Männlicher Ansager, Hbf Freiburg (bahnhof 1, sec. 9)

1 ↑<<f, all>mEine damen und herren> am gleis ZWO:?  
 2 ?es fährt ??EIN, (-)  
 3 ↑<<all>regio>nAlbahn von: (-) STAUFen,=  
 4 =?Ankunft neun uhr SECHS, (--)  
 5 ↑<<all>in dIesen> zug bitte nicht ?EINsteigen-  
 6 dIeser zug ?Endet hier ?am gleis ZWO=-  
 7 =↑<<all>bitte> vOrsicht bei der ?EINFahrt;

(3) Weibliche Ansagerin, Hbf Freiburg (bahnhof 1, sec. 125)

1 meine damen und herren an gleis fünf fährt EIN?=  
 2 =↑intercItYexpress einhundertEINundachzi[ç]?=  
 3 =↑von FRANKfurt?=  
 4 =↑zur wEi[t<sup>h</sup>]erfahrt nach ZÜ:rich? (-)  
 5 über sIngen schaffhAusen WIN[t<sup>h</sup>]erthur;  
 6 Ankunft um neun uhr vierundZWANzi[k]?  
 7 wEiterfahrt um neun uhr sechsundZWANzi[k]- (-)

- 8 †die wAgen der ers[ten] klasse halten im abschnitt BE:, (-)  
 9 °h †die wA[gən] der zwO[t<sup>h</sup>ə]n klasse im abschnitt bE: bis  
 DE:; (-)  
 10 nächster halt SINGen, (--)  
 11 am gleis fünf bitte vOrsicht bei der EINFahrt;

Auf der Grundlage dieser sowie weiterer Ansagen aus dem Korpus werden nun im Folgenden einzelne Parameter ausführlicher untersucht. Eine erste Charakteristik betrifft den unmittelbaren Beginn einer Ansage, der durch eine Kombination auffälliger prosodischer Merkmale markiert ist: In Ansage (1) setzt die Sprecherin einen schnellen Tonhöhenfall von großer Höhe, erhöhter Lautstärke und schnellem Sprechtempo über die ersten Silben *meine damen und* bis zur ersten betonten Silbe (Anakrusis) ein, i.e. ††<f, all>. Die Darstellung des Grundfrequenzverlaufs in Abb. 1 zeigt die Kompression der unbetonten initialen Silben, deren Dauer ungefähr der der letzten beiden Silben (*EINFahrt*) entspricht. Diese Häufung prosodischer Merkmale am Beginn hat sicherlich auch die Funktion der Fokussierungsaufforderung an die potentiellen Zuhörer, trotzdem findet sie sich auch häufig im Inneren einer Ansage. Im Verlauf der Phrase werden diese Merkmalsausprägungen dann wieder reduziert: die Lautstärke wird zurück genommen, es kommt zu Dehnungen auf Funktionswörtern (?am::) und das Phrasenende wird mit großer Verlangsamung gesprochen (<rall>; 'final lengthening').

- (4) ††<<f, all>meine damen und> hErren ?am:: gleis ?Eins hat

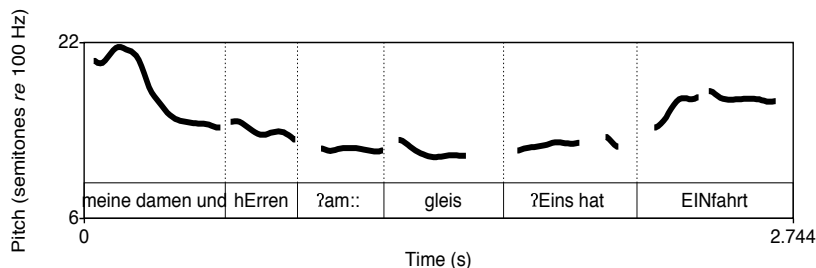


Abb. 1 Tonhöhenverlauf einer initialen Phrase einer Bahnhofsansage

<<rall>?EINFahrt>-

Doch auch in der Alltagssprache ist der schnelle Vorlauf auf initialen unbetonten Silben sowie die phrasenfinale Dehnung je nach kontextueller Einbettung nicht unüblich (vgl. Selting 1995, S. 103f). Der zentrale Unterschied liegt jedoch im Grad der Beschleunigung bzw. Verlangsamung, der eben in den Ansagen sehr hoch ist und in dieser Kombination textsortenkonstitutiv ist. Durch die Routinisierung, die sich bei den Ansagern durch die hundertfache tägliche Wiederholung einstellt, kann die Übertreibung von alltagssprachlichen Merkmalen zu einem konstitutiven Merkmal der Textsorte werden.

Generell beginnen viele Phrasen mit recht hoher Tonhöhe, an die sich eine schnelle Fallbewegung anschließt, wie die Abb. 2 der Grundfrequenzverläufe einer gesamten Ansage belegt (vgl. Phrase 1: *meine damen und hErren am gleis*, Phrase 3: *regionAl*, Phrase 4: *in dIesen*, Phrase 6: *bitte vOrsicht*).

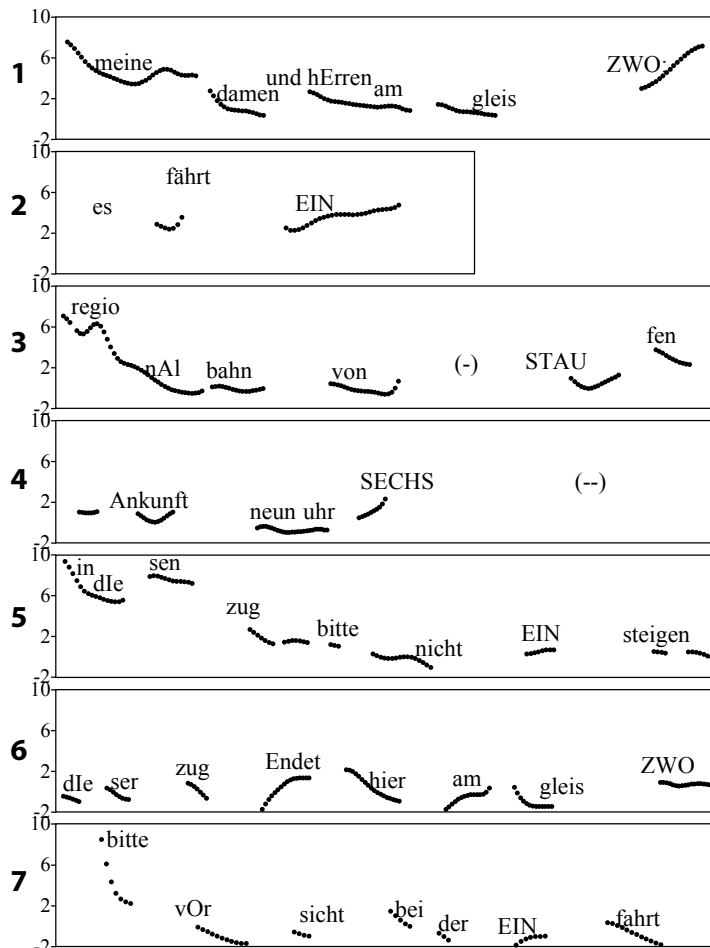


Abb. 2 Grundfrequenzverläufe einer gesamten Bahnhofsansage (Hbf Freiburg, fr01, sec. 9; Skalierung in Halbtönen *re* 100 Hz)

Daneben sind, insbesondere im prä nuklearen Bereich, ausgedehnte Phasen mit relativ flachem Intonationsverlauf festzustellen. So ist in Phrase 3 *regionAlbahn von STAUfen* die prä nukleare Strecke bis zum Nukleus monoton-tief, in Phrase 4 ist die gesamte Phrase bis auf die finale nukleare Silbe monoton-tief, in den Phrase 5 und 7 sind große Teile der Phrase, inklusive des Nukleus relativ monoton.

Die nuklearen Akzente können durchaus ausgeprägte Konturen annehmen, wie z.B. in *ZWO* (Phrase 1), die typisch freiburgische steigend-fallende Kontur auf *STAUfen* (Phrase 3), oder der finale Anstieg auf *SECHS* (Phrase 4). Doch auch Nuklei, die eigent-

lich die prägnanteste Intonationskontur einer Phrase tragen sollten, können durchaus monoton realisiert werden; vgl. dazu *EINsteigen* (Phrase 5), *EINfahrt* (Phrase 7). Nicht nur sind diese Nuklei kaum durch Tonbewegung gekennzeichnet, sondern auch die vorausgehenden unbetonten Silben befinden sich auf dem gleichen Niveau, wodurch der Eindruck der Monotonie weiter noch verstärkt wird. Die Auslenkungen der Tonhöhe beträgt in den genannten Beispielen lediglich ca. zwei Halbtöne, ist also als relativ gering einzustufen. Die teilweise Monotonie und die mangelnde Prägnanz von Akzenttönen lässt sich darauf zurückführen, dass der Akzentuierung als Exponenten des semantischen Fokus einer Äußerung in Ansagen ein anderer Stellenwert zukommt als in der Alltagssprache. Aufgrund des engen semantischen Korsetts, in dem die Ansagen funktionieren, sind lexikalische und referentielle Alternativen innerhalb einer Äußerung in hohem Maße durch den situativen und Textsorten-Kontext vorgegeben: Ob eine Ansagerin in einer Phrase *auf gleis zwei hat einfahrt* das finale Wort mit einem Fokusakzent markiert oder nicht, ist im Kontext einer Ansage nicht zwingend erforderlich und das Verständnis wird durch eine fehlende Akzentuierung nicht behindert. Anders verhält es sich bei wirklich neuer Information, wie z.B. der Gleisangabe in diesem fiktiven Beispiel; hier ist eine prosodische Fokusmarkierung stärker erwartbar. Vor diesem Hintergrund lässt sich die oben festgestellte Monotonie also aus der relativen Freiheit der AnsagerInnen erklären, (Fokus-)Akzente deakzentuieren zu können.

Generell jedoch sind Ansagen durch den Wechsel zwischen monotonen und melodischen Passagen charakterisiert, wobei ausgeprägte Bewegung insbesondere durch die initial schnell-fallende Tonhöhenbewegung zustande kommt.

## 2.2 Akzentgestaltung

Neben den erwartbaren Akzenttypen, die einen steigenden Ton oder Hochton beinhalten (vgl. oben Abb. 2 Phrase 1: *EIN*, Phrase 2: *ZWO*, Phrase 4: *SECHS*), sind für die Bahnansagen die häufigen Tiefakzente charakteristisch. Diesen tiefliegenden Akzentsilben gehen immer hohe/höhere oder fallende unbetonte Silben voraus, die quasi auf den Akzent hinführen; vgl. Abb. 3, wo diese Silben durch einen Pfeil markiert sind. Diese intonatorische Konfiguration kann dazu führen, dass der Akzent als um eine Silbe nach links, eben auf der vorausgehenden unbetonten Silbe, wahrgenommen wird. Häufig sind diese tiefgelegten Akzente auf dem ersten pränuklearen Akzent zu finden, dem die unbetonten Silben des hoch-ansetzenden absoluten Phrasenbeginns vorausgehen; vgl. oben der Intonationsverlauf auf den Phrasen 1, 3, 5, 7. Diese Akzentgestaltung ist recht ähnlich zum so genannten 'frühen Fall' ('early peak'), wie er in verschiedenen Analysen der autosegmentalen Intonationsforschung herausgearbeitet wurde (vgl. Grice/Baumann 2002), der häufig zum Ausdruck von apodiktischen Abschlüssen von Argumentationen oder Sachverhaltsbeschreibungen eingesetzt wird und sich nicht selten bei Nachrichten- und Fernsehmoderatoren findet. Trotz formaler Ähnlichkeit gibt es einen wesentlichen Unterschied zu den beschriebenen Tiefakzenten in den Bahnansagen: Diese finden sich nämlich fast immer im Inneren einer Phrase auf pränuklearen Akzenten.



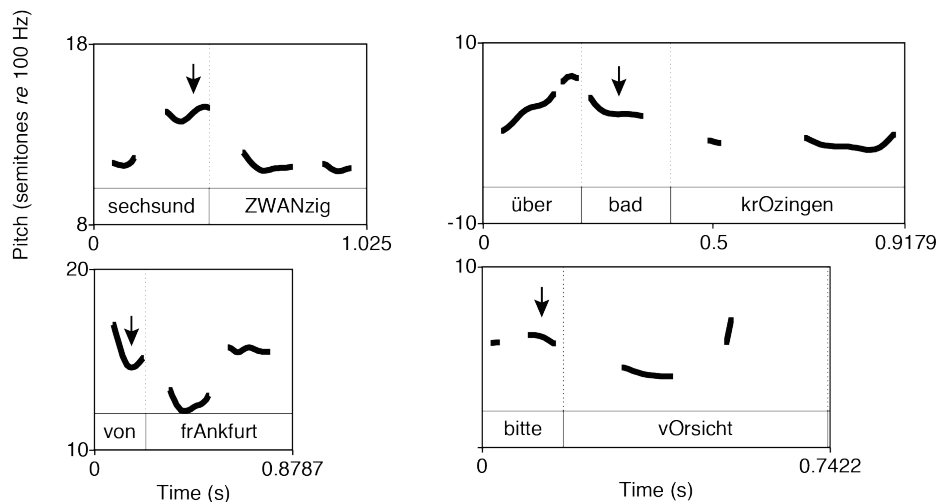


Abb. 3 Tiefliegende Akzente, die über hohe unbetonte Silben erreicht werden (Hbf Freiburg, fr01, sec. 138, 60, 130, 119)

### 2.3 Prosodische Gestaltung von Listen

In den Ansagen kommen Listen überwiegend bei der Reihung von Haltebahnhöfen vor. Prosodisch betrachtet konstituieren sich Listen über die gleichförmige Gestaltung der einzelnen Listenelemente, die jeweils in eigene Intonationsphrasen mit steigendem oder plateauartigem Verlauf abgesetzt werden (vgl. Gilles 2005; ausführlich zu Listen: Selting 2007). Die Listen in den Ansagen hingegen werden sehr variabel realisiert. Die 'klassische' Struktur mit einer IP pro Listenelement und jeweils einem ausgeprägten, steigenden oder (mittel-)hohen Nukleusakzent findet sich relativ selten (vgl. etwa 5).<sup>7</sup>

- (5) über WÖRlen-  
 SCHELklingen-  
 ALLmendingen; (*ulm*, sec. 5)

Daneben findet sich eine häufigere Listenvariante, in der aufgrund der Routinisierung mehrere Listenelemente nahtlos ohne jegliches Absetzen in eine Phrase integriert werden, wodurch die eigentliche Listenstruktur verloren zu gehen droht. In (6) sind vier solcher integrierten Listen angeführt, bei denen die intonatorische Gestaltung dazu führt, dass das finale Listenelement aufgrund seiner Nukleusposition hervorgehoben wird und die vorausgehenden prä-nuklearen Elemente herabgestuft werden. In der Liste (6a) erscheint so das letzte Element *WIN[t<sup>h</sup>]erthur* als Nukleus der Phrase als das zent-

<sup>7</sup> Zollna (2003, S. 187) stellt daneben auch vermehrt Pausen in den Aufzählungen fest, die zur Verlangsamung beitragen; dies kann in den vorliegenden Daten allerdings nicht bestätigt werden.

rale Element herausgehoben, dem die beiden vorausgehenden Elemente mit abgeschwächten prä nuklearen Akzenten untergeordnet sind (*sIngen schaffhAusen*), obwohl es sich doch um gleichgewichtete Listenelemente handeln sollte. Hier erscheint also die informationsverteilende Struktur einer Liste der routinisierten prosodischen Gestaltung untergeordnet. Die gleiche Gestaltung weisen die Listen (6b-d) auf.

- (6) a. über sIngen schaffhAusen WIN[t<sup>h</sup>]erthur; (*fr01, sec. 133*)  
 b. über bad krOzingen STAUFen; (*fr01, sec. 60*)  
 c. †über dEnzlingen Emmendinge LAHR, (*fr02, sec. 35*)  
 d. †über dEnzlingen WALDkirch, (*fr02, sec. 284; fr02, sec. 882*)

Wenn die Listen länger werden, werden die Listenelemente auf mehrere Phrasen verteilt, wobei oft jeweils zwei Trochäen in eine Intonationsphrase gepackt werden, und auch hier infolge der abgeschwächten prä nuklearen Listenelemente nicht die Wahrnehmung einer tatsächlichen Liste entsteht. Einige Möglichkeiten illustrieren die Beispiele in (7). Die prä nuklearen und nuklearen Trochäen erscheinen dann über die Phrasen hinweg parallelisiert. Durch die Phrasierung und Akzentuierung kann es dazu kommen, dass zwei zweisilbige Städtenamen mit einem viersilbigen 'Doppelnamen' parallelisiert werden, wodurch der Eindruck entsteht, dass es sich bei *frAnkfurt-FLUGhafen* oder *kAssel-WILhelmshöhe* um je zwei Namen handeln würde.

- (7) a. †über kArlsruhe MANNheim-  
 frAnkfurt hanNOver, (*fr01, sec. 101, fr02, sec. 57*)  
 b. †über stUttgart MANNheim;  
 frAnkfurt-FLUGhafen- (*fr02, sec. 68*)  
 c. †über kArlsruhe mAnnheim FRANKfurt- (.)  
 kAssel-WILhelmshöhe-  
 göttingen hanNOver, (*fr02, sec. 161*)  
 d. †über DENZlingen-  
 ?Emmendinge LAHR, (*fr02, sec. 278*)  
 e. †über bad krOzingen MÜLLheim-

bAse1 BAdischer bahnhof, (fr02, sec. 709; fr02, sec. 892)

Teilweise werden Phrasen mit nicht-finalen Listenelementen auch mit ungewöhnlicher fallender Intonation realisiert, wodurch der Eindruck eines vorzeitigen Listenendes entsteht; vgl. die fallende Intonation in (6b) auf ↑über stUttgart MANNheim;. Umgekehrt ist hingegen auch nicht selten, dass die finale, also listenschließende Phrase mit leicht steigender oder mittel-hoher Intonation beendet wird, denn dadurch entsteht der Eindruck der Nicht-Abgeschlossenheit. Gerade bei den Listen manifestiert sich die Freiheit der Prosodie solcher routinisierten Textsorten, die bekannte oder erwartete Gestaltungen der Alltagssprache performanzbedingt umdeuten oder gar konterkarieren. Und gerade dadurch kann sich eine textsortenspezifische Prosodie als Kontrast etwa zur Alltagssprache herausbilden und als erkennbares Muster etablieren.

Weiterhin wird auch über die Phrasendauer die Parallelisierung der Listen zum Ausdruck gebracht, indem nämlich eine annähernd gleiche Phrasendauer angestrebt wird. Die Phrasendauern der obigen Listen liegen jeweils zwischen 0,69 und 1,2 Sekunden. Die Dauerunterschiede zwischen parallelisierten Phrasen hingegen sind sehr gering und liegen lediglich zwischen 0 und 0,09 Sekunden. Die AnsagerInnen etablieren also durch Akzentparallelisierungen und gleiche Phrasendauern eine Rhythmisierung der Listen.

Besonders eindrucksvoll, um nicht zu sagen künstlerisch-gestaltend, geschieht dies in (8), indem im ersten Phrasenpaar zwei längere Trochäen-Phrasen und, abgesetzt durch eine deutliche Pause, zwei kürzere Phrasen parallelisiert werden. Um den Akzentzusammenstoß mit dem folgenden Trochäus zu vermeiden, werden die einsilbigen Städtenamen *Bonn* und *Köln* deakzentuiert und in dieser Phrasierung gleichsam zu unbetonten Präfixen zu *Siegburg* bzw. *Wuppertal* 'degradiert'. Dieser Ansager hat diese Listengestaltung auch derart internalisiert, dass er sie auch in den Wiederholungen auf die gleiche Weise ausführt.

(8) ↑über kArlsruhe MANNheim-  
 frAnkfurt-FLUGhafen-  
 (--)  
 bonn-SIEGburg-  
 köln WUPpertal- (fr02, sec. 315; fr02, sec. 353; fr02, sec. 411)

Nach DuBois führen Parallelisierungen dazu, dass eine Äußerung zu einem Artefakt wird: "parallelism renders the utterance as an artifact (rather than a speech act)" (DuBois 1986, S. 333), und dies macht solche Äußerungen dann auch zu perfekten Exemplaren von entsubjektivierten Ansagen. Das routinisierte und professionalisierte Sprechen der AnsagerInnen mit seiner Akzentparallelisierung und Rhythmisierung überlagert damit aber auch die für eine Liste normalerweise erforderliche prosodische Gestaltung. Für die Rezipientenperspektive kann sicherlich angenommen werden, dass die Listenstruktur nicht immer problemlos nachverfolgt werden kann.

## 2.4 Phrasierung und Pausen

Im Gegensatz zur Einschätzung von Zollna (2003, S. 9) lassen sich die Ansagen durchaus in Intonationsphrasen einteilen, und auch nukleare Akzente sind identifizierbar. Allerdings kann die Phrasierung quer zur eigentlichen inhaltlichen Struktur verlaufen, wodurch Inhaltselemente prosodisch integriert werden, die eigentlich separiert werden könnten oder sollten. In (9) kommt es daher dazu, dass die formelhafte Aktivität der Begrüßung (*meine dAmen und herren*) unmittelbar mit der ersten neuen Information (*am gleis vIer fährt EIN,*) zu einer Phrase verschmolzen wird. Analog gestaltet sich die vierte Phrase, in der eine neue Information (=wEiterfahrt zehn Uhr) mit dem abschließenden Warnhinweis (*bitte vOrsicht bei der bei der Einfahrt am glEis VIER*) verschmolzen wird.

### (9) Weibliche Ansagerin, Hbf Freiburg (fr02, sec. 519-528)

```
1  meine dAmen und herren am gleis vIer fährt EIN,
2  rIngzug von Immendingen nach ROTTweil==
3  =Ankunft nEun uhr siebensiebenundVIERzig?=
4  =wEiterfahrt zehn Uhr bitte vOrsicht bei der bei der Einfahrt
    am glEis VIER.
```

Aber auch der schnelle Anschluss von Phrasen ('latching', transkribiert mit '=') kann zum Verwischen der Phrasengrenze führen; vgl. die direkten Anschlüsse der drei letzten Phrasen in (9). Zwischen Phrase 2 und 3 findet zudem auch ein Tonhöhenanschluss statt, d.h. dass die Folgephrase das intonatorische Endniveau der Vorgängerphrase unmittelbar weiterführt.

In Bezug auf die Pausensetzung kommt es zu einer möglicherweise in der Schulung zur Bahnansagerin/zum Bahnansager gelernten Struktur, indem zur Aufmerksamkeitssteuerung eine (oft überlange) Pause vor den neuen, wichtigen Informationsteilen platziert wird (10). Die Pausen übernehmen dadurch also eine Ankündigungsfunktion. Dabei kann es auch dazu kommen, dass die Pausen innerhalb von grammatischen Phrasen gesetzt werden.

- (10) a. ... regionAlbahn von: (-) STAUFen (fr1, sec. 11)  
 b. ... wird heute voraussichtlich (--) ZEHN minuten später  
 eintreffen (fr01, sec. 253)  
 c. ... (1.4) wird heute voraussichtlich (--) fünf (.) bis  
 ZEHN minuten später eintreffen (fr2, sec 582)

## 2.5 Segmentelle Verdeutlichungsstrategien

Einer eindeutigen Verdeutlichungsstrategie lassen sich einige segmentelle Phänomene zuordnen: Die Markierung wichtiger Information kann etwa durch starke Glottiseinsätze

vor vokalisches anlautenden Silben (*??EIN*fahrt, *?es fährt ??EIN*, *?abfahrt*) oder durch starke Aspiration bei stimmlosen Plosiven (*wEi[tʰ]*erfahrt, *WIN[tʰ]*erthur, *zwO[tʰə]*n) erreicht werden. Dazu gehört insbesondere auch die Hyperartikuliertheit von unbetonten Schwasilben (*ers[tən]*, *wA[gən]*, *minu[tən]*, *sie[bən]*), die in Verspätungsankündigungen noch kombiniert mit syllabierendem Stakkato vorkommen, z.B. in [...] *wird wEnige [mi.nu:tʰən] spÄter EINtreffen*.

### 3. Resümée

Es wurde gezeigt, dass die Textsorte der Bahnhofsansage durch zahlreiche prosodische Merkmale geprägt ist. Als Ritual oder zumindest ritualisierte sprachliche Aktivität bekommt sie ihre Typizität durch die spezifische Kombination dieser Merkmale. Daneben ist sie aber auch der persönlichen Gestaltungsfreiheit des jeweiligen Sprechers unterworfen. Als charakteristisch für die Textsorte wurden folgende Merkmale beschrieben:

- Hoch ansetzende Phrasenanfänge
- Kontrastierung von phraseninitialer Beschleunigung und phrasenfinaler Verlangsamung
- tief gelegte Akzente
- Deakzentuierungen, die zu monotonen Passagen führen
- Wechsel zwischen monotonen und melodiosen Passagen
- Rhythmisierungen in Listen
- segmentelle Hyperartikulationen

Die meisten dieser Merkmale lassen sich auch in anderen Textsorten und Alltagsgesprächen finden. Charakteristisch ist neben der Kombination jedoch auch noch die Übertreibung bestimmter Merkmale (starke Beschleunigung, starke Verlangsamung). Weiterhin kann die prosodische Gestaltung, z.B. durch Deakzentuierung oder Rhythmisierung der intendierten Informationsverteilung der Ansage zuwider laufen. Gerade in dieser Loslösung der Prosodie vom Inhalt manifestiert sich die Ritualisierung der Textsorte (vgl. dazu ausführlicher Zollna 2003, S. 297ff.).

Seit einigen Jahren ersetzt die Deutsche Bahn die persönlich gesprochenen Ansagen am Bahnhof zunehmend durch ein Sprachsynthesystem, mit dem die Ansagen automatisch generiert werden (vulgo 'Blechelse'). Vor diesem Hintergrund kann die hier vorgestellte Analyse von persönlich gesprochenen Bahnhofsansagen bereits der historischen Prosodieforschung zugeordnet werden.

## Literatur

- Auer, Peter (1986): Kontextualisierung. *Studium Linguistik*(19), S. 22–47.
- Auer, Peter (1992): Introduction : John Gumperz' Approach to Contextualization. In: Peter Auer & Aldo Di Luzio (Hg.): *The contextualization of language*. Amsterdam/Philadelphia, S. 1-38.
- Auer, Peter (1996): On the prosody and syntax of turn-continuations. In: Elizabeth Couper-Kuhlen & Margret Selting (Hg.): *Prosody in Conversation*. Interactional Studies. Cambridge, S. 57-100.
- Auer, Peter & Margret Selting. (2001): Der Beitrag der Prosodie zur Gesprächsorganisation. In: Klaus Brinker (Hg.): *Gesprächslinguistik. Ein Handbuch*. Berlin/New York, S. 1122-1131.
- Berez, Andrea L. (2011): Prosody as a genre-distinguishing feature in Ahtna: A quantitative approach. *Functions of Language* 18(2), S. 210-236.
- DuBois, John W. (1986): Self-Evidence and Ritual Speech. In: Wallace L. Chafe & Johanna Nichols (Hgs.): *Evidentiality: the linguistic coding of epistemology*. Norwood, S. 313-336.
- Gilles, Peter (2005): Regionale Prosodie im Deutschen - Variabilität in der Intonation von Abschluss und Weiterverweisung. Vol. 6. (*Linguistik - Impulse & Tendenzen*). Berlin/New York.
- Goodwin, Marjorie Harness (1996): Informings and announcements in their environment: prosody within a multi-activity work setting. In: Elizabeth Couper-Kuhlen & Margret Selting (Hgs.): *Prosody in Conversation*. Cambridge, S. 436–461.
- Grice, Martine & Stefan Baumann. (2002): Deutsche Intonation und GToBI. *Linguistische Berichte*(191), S. 267–298.
- Selting, Margret, Peter Auer, Dagmar Barth-Weingarten, Jörg R. Bergmann, Pia Bergmann, Karin Birkner, Elizabeth Couper-Kuhlen, Arnulf Deppermann, Peter Gilles, Susanne Günthner, Martin Hartung, Friederike Kern, Christine Mertzluft, Christian Meyer, Miriam Morek, Frank Oberzaucher, Jörg Peters, Ulrike Quasthoff, Wilfried Schütte, Anja Stukenbrock, Susanne Uhmann. 2009. *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem 2 (GAT 2)*. *Gesprächsforschung - Online-Zeitschrift zur verbalen Interaktion*. <http://www.gespraechsforschung-ozs.de/fileadmin/dateien/heft2009/px-gat2.pdf>.
- Selting, Margret (1995): *Prosodie im Gespräch*. Tübingen.
- Selting, Margret (2007): Lists as embedded structures and the prosody of list construction as an interactional resource. *Journal of Pragmatics* 39(3), S. 483–526.
- Trouvain, Jürgen & William J. Barry. 2000. The prosody of excitement in horse race commentaries. *Proc. ISCA-Workshop on Speech and Emotion, Newcastle (Northern Ireland)*, S. 86–91.
- Zollna, Isabel (2003): *Stimmen der Distanz: professionelle monologische Sprechstile. Eine vergleichende Untersuchung zu Wiederholung und Expressivität; prosodische Gestaltung in spanischen, französischen, englischen und deutschen Gebeten, Durchsagen und Verkaufsrufen*. Tübingen.